

Die „Volksmacht“ erscheint täglich Nachmittag außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Wapenstr. 170, durch die Post und durch Colportage zu beziehen. Preis vierteljährlich 2.50, pro Woche 80 Pf., Postzeitungsliste Nr. 788.

Volksmacht

für Schlessen, Posen und die Nachbargebiete.

Abbestellungsstelle: Besuche für die ständige Poststelle oben neben Stamm 80 Wapenstr., für Bezugs- und Bestellungen-Anzeigen 10 Wapenstr. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Donnerstag 10 Uhr in den Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Organ für die werkschätige Bevölkerung.

Telephon Nr. 451.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 159.

Mittwoch, den 11. Juli 1900.

II. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Bauarbeiterschut in Schlessen.

I. Die Geschäftsführung der Zentralkommission für Bauarbeiterschut in Hamburg versuchte wiederholt in zehn Orten der Provinz Schlessen, wie in zwei Orten der Provinz Posen baugewerblichen Arbeiter für die Sache des Arbeiterschut zu ihrem Gewerbe anzuregen; leider nur in 5 Orten, in Breslau, Görlitz, Bunzlau, Striegau und Blegnitsh mit einem teilweise Erfolg. Dort ging man mit Bildung von „Lokal-Kommissionen für Bauarbeiterschut“ vor. Von diesen fünf Lokalkommissionen haben nur die drei erstgenannten Orte Erhebungen im Sinne des „Letzten Kongresses für Bauarbeiterschut“ gemacht. Das Resultat dieser Erhebungen liegt vor.

Die baugewerblichen Arbeiter in Schlessen und Posen gehören zu den bedürftigsten Deutschlands. Erst die Bildung der Zentralverbände und die Entwicklung der gewerkschaftlichen Organisation haben in den letzten Jahrzehnt die Masse der Arbeiter in Bewegung gesetzt. — Die ersten Erhebungen über die Beschaffenheit des Bauarbeiterschutges die von Seiten der „Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands“ 1895 in diesen Provinzen durchgeführt wurden, zeigten die katastrophalen Zustände. Eine Veränderung zum Besseren nach den neueren Berichten leider noch nicht eingetreten. So bescheiden die Ergebnisse der Erhebungen für die Provinz Schlessen sind, so sehr ist das Resultat doch dazu angethan, die Verhältnisse und Zustände im Baugewerbe zu kennzeichnen. In den Orten Breslau, Görlitz und Bunzlau haben wir es mit dem mehr fortgeschrittenen Proletariat des Baugewerbes zu thun und wenn wir die Ansicht vertreten, daß die Entwicklung der gewerkschaftlichen Organisationen einen günstigen Einfluß auf die Gestaltung des Arbeiterschutges ausübt, so müssen in den vorgenannten Orten die diesbezüglichen Verhältnisse günstiger liegen als in den übrigen Theilen der Provinz.

Bei einer durchwegs günstigen Baukonjunktur sind in den Jahren vom 4. September bis zum 7. Dezember 1899 in Breslau 183 Bauten, in Görlitz 97 Bauten (in zwei Kontrollen) und in Bunzlau 12 Bauten kontrollirt. Insgesamt sind in diesen Orten 292 Bauten und Baustellen beschäftigt, ein Beweis, wie ernst und gewissenhaft die Vertrauenspersonen ihre Aufgaben erfassen. Bei den 292 kontrollirten Bauten wurden insgesamt 5773 Arbeiter beschäftigt. Davon entfielen auf Breslau: 4697, bei der Kontrolle I Görlitz: 846, II Görlitz: 151, Bunzlau: 151.

Von den 183 Bauten in Breslau waren 81 Bauten in den Händen der Innungsmeister. Von den 97 Bauten in Görlitz waren 31 Bauten in den Händen der Innungsmeister. Von den 12 Bauten in Bunzlau waren alle in den Händen der Innungsmeister. Hiernach waren von den kontrollirten Bauten 124, gleich 42 Prozent, in den Händen der Innungsmeister. Die Zahl der Innungsmeister läßt ihre Bedeutung für das öffentliche politische Leben in Schlessen erkennen, und beweist, welchen Einfluß diese Unternehmer durch ihre Organisationen auf die Gestaltung des Arbeiterschutges ausüben.

Um zu einem sicheren Einblick in die Zustände auf den Bauten zu kommen, waren von Seiten der Zentralkommission für den einheitlichen Fragebogen der Kontrolleure 46 Spezialfragen, die in vier Hauptgruppen eingetheilt waren, aufgestellt. Die Fragen der Hauptgruppen umfassen: 1. allgemeine Fragen,

2. Fragen wegen Beschaffenheit der Baubauten, 3. Fragen wegen Beschaffenheit der Aborte, 4. Fragen wegen Beschaffenheit des Arbeiterschutges in den Winterbauten.

Unter „Allgemeinen Fragen“ lautet Frage 11: „Sind die Unfallverhütungsvorschriften ausgehängt?“ Das beantwortet die Kontrolle Breslau für 60 Bauten mit „Ja“. Die Kontrolle I Görlitz für 14 Bauten mit „Ja“, Görlitz II für 17 Bauten mit „Ja“ und Bunzlau für 5 Bauten mit „Ja“. Insgesamt waren bei 292 Bauten auf 96 die Unfallverhütungsvorschriften ausgehängt. Auf die Frage 12: „In welchem Zustande befinden sich die Gerüste und Gerüststützen?“ antwortet die Kontrolle Breslau mit „miserabel“, die Kontrolle Görlitz und Bunzlau mit „ziemlich gut“. Zur Frage 13: „Werden die Gerüste bei den Bauten u. von den Zimmerern hergestellt?“ wird aus allen hier in Frage kommenden Orten mit „Nein“ geantwortet. Eine Ausnahme wird für den Gerüstbau der Monumentalbauten zugegeben. Die Frage 16: „Werden die Balkenlagen mit der Fertigstellung der einzelnen Stagen gleich abgedeckt?“ wird aus sämtlichen Orten mit „Ja“ beantwortet.

Eine für den Bauarbeiterschut wichtige Frage ist die staatliche Beaufsichtigung und Kontrolle der Bauten. Die Fragen 14 und 15 befaßten sich mit diesem interessanten Thema. Die Frage: „Ist eine bemerkenswerte Kontrolle der Bauarbeiten der zuständigen Bau-Vereinigungen vorhanden und zeigen die Organe der Baupolizeibehörde ein Interesse für den Bauarbeiterschut durch wiederholte Revisionen der Bauten, Gerüst- und Gerüststützen?“ wird, soweit die Beauftragten der Berufsvereinigungen in Frage kommen könnten, von sämtlichen Orten verneint. Bezüglich der Beaufsichtigung durch die Baupolizeibehörde hat die Kontrolle Breslau die Rubrik nicht ausgefüllt, die Antwort liegt schon in der Frage über die Beschaffenheit der Gerüste. Bezüglich der Gerüste berichtet Görlitz: „Auf Grund der Dispositionen in den Versammlungen hat die Polizeibehörde sich veranlaßt gefühlt, Schutzvorrichtungen wie Treppengeländer, Schutzbücher, Fanggerüste u. zu fordern und den baupolizeilichen Bestimmungen einzufügen. Eine Kontrolle von Seiten der Innungsmeister ist von den einzelnen Berufsorganisationen in Görlitz beigegebenen Sonderberichte. So theilen die Oefenheizer mit: „Wir sind vielfach gezwungen, Defekte zu sehen, wo gar keine Ausfüllung der Balkenlagen vorhanden ist. Wie lebensgefährlich ein solches Arbeiten ist, weiß jeder baugewerblicher Arbeiter. Unsere Gerüste sind sehr mangelhaft. Daß sich nach der Richtung bei unserem Unternehmertum so schwer etwas machen läßt, das liegt in der Laune der örtlichen Kollegenschaft.“ — Die Dachdecker berichten: Die Schutzvorrichtungen sind sehr schlecht. Gute Seilen und Gurte haben nur wenige Meister, die diese Utensilien wenig zum Gebrauch hergeben. Gewöhnlich geben die Herren alte Stricke mit, die dann zusammengeknotet statt der Schutzleine verwendet werden. Wie hinderlich dieses beim Arbeiten ist, wo durch die Knoten die Seile oft festgeklemmt oder hängen bleibt, ist leicht erklärlich. Die Unfallverhütungsvorschriften sind oft in einer dunklen Ecke des Baues angenagelt.“ — Die Zimmerer klagen darüber, daß die Rüstungen und Balkenabdeckungen sehr mangelhaft ausgeführt werden.“ Wenn man nun diese Sonderberichte vergleicht mit der Fragebeantwortung in Rubrik 12, so ergibt sich, daß die Werkschätzung der Gerüste in ihrer Bedeutung zum Arbeiterschut sehr abhängig ist von der persönlichen Auffassung der Kontrolleure,

die ihren eigenen Standpunkt im Gegensatz zu den Forderungen des Anleitungsbuches der Zentralkommission als geltend betrachten.

Der Bauarbeiterschut in Preußen liegt sehr im Argen. Ein Baupolizeigesetz, welches Grundsätze für den Bauarbeiterschut enthält, giebt es nicht. Was in Preußen als Baupolizeirecht gilt, ist die „Lokalbauordnung für Berlin“, die nur eine vorbildliche Bedeutung hat. Soweit von einem landesgesetzlichen Arbeiterschut im Baugewerbe die Rede sein kann, findet derselbe seine Grundlagen in dem Polizei-Verwaltungsgesetz vom 11. März 1850, worin die Aufgaben und Befugnisse der Polizei abgegrenzt und bestimmt sind. Hier wird zu den besonderen Aufgaben der Polizei unter § 6 aufgeführt: a) der Schutz der Personen und des Eigentums; b) Sorge für Leben und Gesundheit; c) Fürsorge gegen Feuergefahr bei Bauausführungen.

Was den Bauarbeiterschut in Schlessen betrifft, so stehen die Verordnungen des Regierungsbezirkes Oppeln in der vorbersten Reihe, insofern, als die bekannte Handausgabe (Baupolizei des Regierungsbezirkes Oppeln von G. Klein), den Unternehmern durch Kommentare recht eindrucklich die Bedeutung der juristischen und strafrechtlichen Haftbarkeit zu Gemüte führt. Leider ist aber auch hier der Mißbrauch üblich, die Unfallverhütungsvorschriften der Berufsvereinigungen als für den Arbeiterschut in Frage kommend mit aufzuführen. Die Lokalbauordnung der Stadt Breslau von 1892 hat nicht unbeachtet zu lassende Bestimmungen über Abdeckung der Balkenlagen, der Gerüste und Geländer“ u. Die polizeilichen Bestimmungen von Görlitz, soweit diese bis zum Jahre 1890 vor uns liegen, enthalten etwas besonderes für den Arbeiterschut nicht. Anders liegt das in der Lokalbauordnung für Blegnitsh vom 10. März 1883, hier zeigt sich der Arbeiterschut von „einer bis jetzt weniger beachteten Seite.“ Diese Verordnung zeigt nämlich die Tendenz, durch den „Arbeiterschut“ bei der Bauausführung die Straßenpassanten und die späteren Bewohner der Häuser zu schützen.

Zum Schluß noch einige Ziffern aus der Unfallstatistik der Schlesisch-Polnischen Provinz vom Jahre 1888 bis zum Schluß des Jahres 1898 sind 24,955 Unfallanzeigen in dieser Berufsvereinigungen erstattet worden. Im Jahre 1888 sind 1123 Unfallanzeigen erstattet, 1898 dagegen 3641, also gegen 1888 2518 mehr, eine Zunahme von 244,22 Prozent. — Im Jahre 1888 hatte diese Berufsvereinigungen 66,775 und 1898 98,230 Versicherte, also eine Zunahme im Jahre 1898 gegen 1888 von 31,455 Versicherten, gleich 47,10 Proz. Die Zunahme der Verletzten steht in keinem Verhältnis zu der Zunahme der Versicherten. Auf Tausend Versicherte kamen 1888 16,82 Verletzte, 1893 29,30 und 1898 37,07; gegen 1888 eine Zunahme von 20,25 Verletzten, gleich 120,39 Prozent. Von Beginn des Jahres 1888 bis zum Schluß des Jahres 1898 hatte diese Berufsvereinigungen 5647 Verletzte, welche entschädigt werden mußten. Im Jahre 1888 waren Verletzte, welche entschädigt wurden 272, 1893 483, 1898 769, gegen 1888 eine Zunahme von 497 Verletzten, gleich 182,72 Prozent im Jahre 1898. Auf Tausend Versicherte kamen Verletzte, welche entschädigt wurden 1888 4,07, 1893 6,47, 1898 7,83. Das ist auf Tausend Versicherte eine Zunahme 1898 gegen 1888 von 3,76 Verletzten. Die Blutzählung der baugewerblichen Arbeiter, die sie der öffentlichen Meinung und den Unternehmern präsentiren, ist damit noch nicht abgeschlossen, sie wird uns noch andere Zustände zeigen.

Die Erbschleicherinnen.

Roman von Ernst von Wolzogen.

Und Lissi fuhr ordentlich erschrocken zusammen bei der unvermutheten Frage, besann sich ein Weilchen und erwiderte endlich ziemlich unklar: „I mein schon.“ — „Ja, liebe sie ihn denn eigentlich wirklich?“ Lissi wälzte während der nächsten vierundzwanzig Stunden diese schwierige Frage in ihrem Gehirn herum, ohne doch eine völlig zufriedenstellende Antwort darauf zu finden. Er war gewiß ein recht lieber Mensch und wenn er nicht so brav gewesen wäre, hätte er ihr an jenem gefährlichen Abend recht schlimm ergehen können. Sie war ihm von Herzen dankbar für seine edle Zurückhaltung. Das war einmal eins. — Und dann war auch der Abend so schön gewesen — der schönste ihres ganzen Lebens! Erst die Vorstellung im Deutschen Theater, die sie in ein wunderbares, unbekanntes Märchenland versetzt hatte — und dann das gute Essen, die feurigen Weine — und gar das süße Dessert von Rüssen! Daß ein Mann mit einem so wilden, schwarzen Schnauzbart so warm und weich, so — vornehm hübscheln konnte, hätte sie eigentlich nicht gedacht. Auch das sprach dafür, daß er etwas recht Besonderes sein mußte. Er noch des Nachts im Halbschlaf oder auch tagüber in solchen Träumen spürte sie jenes leise Zucken und Schwellen der Lippen, das als süßester Nachgeschmack von wirklich guten, edlen Rassen zurückzubleiben pflegt. Und in solchen Stunden dachte sie sich fast schmerzlich danach, ihren schönen schwarzen Gregor wieder zu sehen und wieder ihren Kopf so vertrauensvoll an seine Schulter lehnen zu dürfen, in hingebender Erwartung der guten Gaben, die sein Mund austheilen würde. Trotz alledem aber konnte sie sich nicht recht als seine Frau vorstellen, besonders wenn sie daran dachte, daß sie ihm ja

dann in das unbekannte ferne Land folgen müßte, wo die Leute nicht einmal deutsch, viel weniger münchenerisch verstanden. Daß sie durch eine rasche Heirath aller Sorgen für die Zukunft entbunden und besonders von der Bevormundung unangenehmer Tanten befreit war, das war freilich eine herrliche Aussicht. Aber was's nicht doch noch schöner und ehrenvoller zugleich, wenn es ihr wirklich gelang, sich auf eigene Füße zu stellen, durch Fleiß und Talent sich Geld und Ruhm zu erringen? Sie hatte nämlich den Gedanken, zur Bühne zu gehen, der an jenem Abend im Deutschen Theater so heftig von ihr Besitz ergriffen hatte, noch keineswegs aufgegeben, wenngleich die bequemere Beschäftigung, die sie für den Augenblick gefunden, ihn ein wenig in den Hintergrund gedrängt hatte. Das Endergebnis ihrer sorgfältigen Berathung mit ihrem Herzen war, daß sie vorläufig nächst dem Andenken an ihre Mutter und ihrer Kassi allerdingens den Gregor am meisten liebte, aber doch möglichst ruhig abwarten wollte, wie sich diese Geschichte von selbst weiter entwickelte. Ihr gesundes, natürliches Gefühl sträubte sich gegen den Gedanken, durch freundliche Hilfe wohlmeinender Damen in die Ehe hineingeführt zu werden, und darum mochte sie es auch nicht leiden, daß Frau von Goldacker an Gregor schrieb, um ihn, wie sie es nannte, an seine Pflicht zu mahnen. So raffte sie sich denn zwei Tage nach jener Unterredung selbst dazu auf, dem Herrn Kandidaten ein Briefchen zu schreiben — mit „Sie“ und in recht kindlichen Stile — in welchem sie ihm mittheilte, daß sie sich in ihrem neuen Heim recht wohl fühle und daß sie sowohl, wie Frau von Goldacker sich sehr freuen würden, wenn er sie einmal besuchte. — Am andern Tage schon ließ sich Herr Krasjowski von Niemeß-Pann zur etikettmäßigen Wissenstunde bei der gnädigen Frau melden. Lissi war spazieren gegangen und die Majorin wie gewöhnlich noch in ihrem alten Morgenrock. Die Gelegenheit war aber so wichtig, daß sie es doch für angemessen hielt,

ein würdigeres Gewand anzulegen. Der junge Mann, der sehr elegant angezogen war und seinen Paletot draußen abgelegt hatte, mußte daher recht lange in dem kalten Salon warten und etlichermaßen zähnelappernd die lackirten Engel und sonstigen Kostbarkeiten bewundern, bis endlich die Dame des Hauses erschien in einem rauschenden Seidentkleide, weitbauschig und mit Watteaufsatz auf dem Rücken, welches augenscheinlich aus der Zeit der Pompadour stammte.

Sie hatte Mitleid mit ihm und lud ihn in ihr geheiltes Schreibstübchen nebenan ein, denn er sah ganz blaß und steif aus, sei es nun, daß er nur äußerlich froh oder daß ihm überhaupt bei diesem Gange nicht recht wohl zu Muth war.

Sie finden Fräulein Mödlinger nicht zu Hause“, begann die Majorin, sobald die ersten Förmlichkeiten ausgetauscht waren und sie sich im warmen Zimmer gegenüber saßen. Und dann fügte sie lächelnd hinzu: „das ist mir auch, offen gestanden, sehr lieb, denn ich möchte Sie doch erst ein wenig ins Gebet nehmen, mein lieber Herr, ehe ich Ihnen das Kind anvertraue. Sie hat mir alles gesagt, müssen Sie wissen — auch von dem Souper und — na und so weiter.“

Gregor zuckte leicht zusammen und konnte sich nicht enthalten, in seiner Muttersprache etwas vor sich hin zu brummeln, was auf Deutsch wahrscheinlich „ach verflucht!“ oder so etwas Ähnliches hieß. Dann setzte er mit etwas nervösen Fingern seinen Schnurrbart auf, zwang seine Miene zu einem liebenswürdigen Lächeln und sagte mit heuchlerischer Unbefangenheit: „O, Gnädige, was wollen Sie? Das ist die Liebe!“

„Ja, die Liebe, das ist ja eine ganz schöne Sache“, rief die Majorin, indem sie ihm lächelnd mit dem Finger drohte. „Aber sind Sie sich auch bewußt, daß man ein anständiges junges Mädchen nicht so mir nichts, Dir nichts ablüßt, wenn man nicht ernste Absichten hat?“

(Fortsetzung folgt.)

Volksmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkschätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Die „Volksmacht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, durch die Post und durch Goldporteur zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf. Postzeitungsliste Nr. 1000.

Einzelhefte 10 Pfennige. Bestellen für die nächste Nummer müssen bis zum 10. d. M. in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 461.

Telephon Nr. 461.

Nr. 159.

Mittwoch, den 11. Juli 1900.

II. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Bauarbeiterschutz in Schlesien.

I. Die Geschäftsführung der Zentralkommission für Bauarbeiterschutz in Hamburg versuchte wiederholt in zehn Orten Provinz Schlesien, wie in zwei Orten der Provinz Posen baugewerblichen Arbeiter für die Sache des Arbeiterschutzes ihrem Gewerbe anzuregen; leider nur in 5 Orten, in Breslau, Görlitz, Bunzlau, Striegau und Legnitz mit einem unweissen Erfolg. Dort ging man mit Bildung von „Lokal-Kommissionen für Bauarbeiterschutz“ vor. Von diesen fünf Lokalkommissionen haben nur die drei erstgenannten Orte Erhebungen im Sinne des „Spezial-Kongresses für Bauarbeiterschutz“ gemacht. Das Resultat dieser Erhebungen liegt vor.

Die baugewerblichen Arbeiter in Schlesien und Posen gehören zu den bedürftigsten Deutschlands. Erst die Organisation der Zentralverbände und die Entwicklung der gewerkschaftlichen Organisation haben in den letzten Jahrzehnt Masse der Arbeiter in Bewegung gesetzt. Die ersten Erhebungen über die Beschaffenheit des Bauarbeiterschutzes die in den Jahren 1895 in diesen Provinzen durchgeführt wurden, zeigten verhältnismäßig schlechte Zustände. Eine Veränderung zum Besseren nach den neueren Verdicten leider noch nicht eingetreten. Die Ergebnisse der Erhebungen für die Provinz Schlesien sind, so sehr ist das Resultat doch dazu angethan, die Verhältnisse und Zustände im Baugewerbe zu kennzeichnen. In den Orten Breslau, Görlitz und Bunzlau haben wir es mit dem mehr fortgeschrittenen Proletariat des Baugewerbes zu thun und wenn wir die Ansicht vertreten, daß die Entwicklung der gewerkschaftlichen Organisationen einen günstigen Einfluß auf die Gestaltung des Arbeiterschutzes ausübt, so liegen in den vorgenannten Orten die diesbezüglichen Verhältnisse günstiger liegen als in den übrigen Theilen der Provinz.

Bei einer durchweg günstigen Baukonjunktur sind in der Zeit vom 4. September bis zum 7. Dezember 1899 in Breslau 183 Bauten, in Görlitz 97 Bauten (in zwei Kontrollen) und in Bunzlau 12 Bauten kontrollirt. Insgesamt sind in diesen Orten 292 Bauten und Baustellen besichtigt, ein Betrag, wie ernst und gewissenhaft die Vertrauenspersonen ihre Pflichten erfüllten. Bei den 292 kontrollirten Bauten wurden insgesamt 5773 Arbeiter beschäftigt. Davon entfielen auf Breslau: 4097, bei der Kontrolle I Görlitz: 846, II Görlitz: 151, Bunzlau: 151.

Von den 183 Bauten in Breslau waren 81 Bauten in den Händen der Innungsmeister. Von den 97 Bauten in Görlitz waren 31 Bauten in Händen der Innungsmeister. Von den 12 Bauten in Bunzlau waren alle in Händen der Innungsmeister. Hiernach waren von den kontrollirten Bauten 124, also 42 Prozent, in den Händen der Innungsmeister. Die Bedeutung der Innungsmeister läßt ihre Bedeutung für das öffentliche politische Leben in Schlesien erkennen, und beweist, welchen Einfluß diese Unternehmer durch ihre Organisationen auf die Gestaltung des Arbeiterschutzes ausüben.

Um zu einem sicheren Einblick in die Zustände auf den Bauten zu kommen, waren von Seiten der Zentralkommission für den einheitlichen Fragebogen der Kontrolleure 46 Spezialfragen, die in vier Hauptgruppen eingetheilt waren, aufgestellt. Die Fragen der Hauptgruppen umfaßten: 1. allgemeine Fragen,

2. Fragen wegen Beschaffenheit der Baubauten, 3. Fragen wegen Beschaffenheit der Arbeiter, 4. Fragen wegen Beschaffenheit des Arbeiterschutzes in den Winterbauten.

Unter „Allgemeinen Fragen“ lautet Frage 11: „Sind die Unfallverhütungsvorschriften ausgehängt?“ Das beantwortet die Kontrolle Breslau für 60 Bauten mit „Ja“. Die Kontrolle I Görlitz für 14 Bauten mit „Ja“, Görlitz II für 17 Bauten mit „Ja“ und Bunzlau für 5 Bauten mit „Ja“. Insgesamt waren bei 292 Bauten auf 96 die Unfallverhütungsvorschriften ausgehängt. Auf die Frage 12: „In welchem Zustande befinden sich die Gerüste und Gerüststützen?“ antwortet die Kontrolle Breslau mit „miserabel“, die Kontrolle Görlitz und Bunzlau mit „ziemlich gut“. Zur Frage 13: „Werden die Gerüste bei den Bauten z. von den Zimmerern hergestellt?“ wird aus allen hier in Frage kommenden Orten mit „Nein“ geantwortet. Eine Ausnahme wird für den Gerüstbau der Monumentalbauten zugegeben. Die Frage 16: „Werden die Balkenlagen mit der Fertigstellung der einzelnen Etagen gleich abgedeckt?“ wird aus sämtlichen Orten mit „Ja“ beantwortet.

Eine für den Bauarbeiterschutz wichtige Frage ist die staatliche Beaufsichtigung und Kontrolle der Bauten. Die Fragen 14 und 15 befaßten sich mit diesem interessanten Thema. Die Frage: „Ist eine bemerkenswerthe Kontrolle der Beauftragten der zuständigen Bau-Vereinigungen vorhanden und zeigen die Organe der Baupolizeibehörde ein Interesse für den Bauarbeiterschutz durch wiederholte Revisionen der Bauten, Gerüste und Gerüststützen?“ wird, soweit die Beauftragten der Bauvereinigungen in Frage kommen könnten, von sämtlichen Orten verneint. Bezüglich der Beaufsichtigung durch die Baupolizeibehörde hat die Kontrolle Breslau die Rubrik nicht ausgefüllt, die Antwort liegt schon in der Frage über die Beschaffenheit der Gerüste. Bezüglich der Gerüste berichtet Görlitz: „Auf Grund der Dispositionen in den Versammlungen hat die Polizeibehörde sich veranlaßt gefühlt, Schutzvorrichtungen wie Treppengeländer, Schutzbücher, Fanggerüste z. zu fordern und den baupolizeilichen Verordnungen einzufügen. Eine Kontrolle von Seiten der Behörden geschieht aber nur in vereinzelten Fällen.“ Interessant sind die von den einzelnen Berufsorganisationen in Görlitz beigegebenen Sonderberichte. So theilen die Oefenmacher mit: „Wir sind vielfach gezwungen, Defen zu setzen, wo gar keine Ausfüllung der Balkenlagen vorhanden ist. Wie lebensgefährlich ein solches Arbeiten ist, weiß jeder baugewerbliche Arbeiter. Unsere Gerüste sind sehr mangelhaft. Daß sich nach der Richtung bei unserem Unternehmertum so schwer etwas machen läßt, das liegt in der Laune der örtlichen Kollegenschaft.“ — Die Dachdecker berichten: Die Schutzvorrichtungen sind sehr schlecht. Gute Leinen und Garle haben nur wenige Meister, die diese Utensilien wenig zum Gebrauch hergeben. Gewöhnlich geben die Herren alte Stricke mit, die dann zusammengeknüpft statt der Schutkleine verwendet werden. Wie hinderlich dieses beim Arbeiten ist, wo durch die Knoten die Leine oft festgeklemmt oder hängen bleibt, ist leicht erklärlich. Die Unfallverhütungsvorschriften sind oft in einer dunklen Ecke des Hauses angenagelt.“ — Die Zimmerer klagen darüber, daß die Klüftung und Balkenabdeckungen sehr mangelhaft ausgeführt werden.“ Wenn man nun diese Sonderberichte vergleicht mit der Fragebeantwortung in Rubrik 12, so ergibt sich, daß die Werkschätzung der Gerüste in ihrer Bedeutung zum Arbeiterschutz sehr abhängig ist von der persönlichen Auffassung der Kontrolleure,

die ihren eigenen Standpunkt im Gegensatz zu den Forderungen des Anleitungsbuches der Zentralkommission als geltend betrachten.

Der Bauarbeiterschutz in Preußen liegt sehr im Argen. Ein Baupolizeigesetz, welches Grundzüge für den Bauarbeiterschutz enthält, gibt es nicht. Was in Preußen als Baupolizeirecht gilt, ist die „Lokalbauordnung für Berlin“, die nur eine vorläufige Bedeutung hat. Soweit von einem landesgesetzlichen Arbeiterschutz im Baugewerbe die Rede sein kann, findet derselbe seine Grundlagen in dem Polizei-Verwaltungs-gesetz vom 11. März 1860, worin die Aufgaben und Befugnisse der Polizei abgegrenzt und bestimmt sind. Hier wird zu den besonderen Aufgaben der Polizei unter § 6 aufgeführt: a) der Schutz der Personen und des Eigentums; b) Sorge für Leben und Gesundheit; c) Fürsorge gegen Feuersgefahr bei Bauausführungen.

Was den Bauarbeiterschutz in Schlesien betrifft, so stehen die Verordnungen des Regierungsbezirkes Oppeln in der vorliegenden Reihe, insofern, als die bekannte Handausgabe (Baupolizei des Regierungsbezirkes Oppeln von G. Klein), den Unternehmern durch Kommentare recht eindringlich die Bedeutung der juristischen und strafrechtlichen Haftbarkeit zu Gemüthe führt. Leider ist aber auch hier der Mißbrauch üblich, die Unfallverhütungsvorschriften der Berufsorganisationen als für den polizeilichen Arbeiterschutz in Frage kommend mit aufzuführen. Die Lokalbauordnung der Stadt Breslau von 1892 hat nicht unbeachtet zu lassende Bestimmungen über Abdeckung der Balkenlagen, der Gerüste und Geländer“ zc. Die polizeilichen Bestimmungen von Görlitz, soweit diese bis zum Jahre 1890 vor uns liegen, enthalten etwas besonderes für den Arbeiterschutz nicht. Anders liegt das in der Lokalbauordnung für Liegnitz vom 10. März 1883, hier zeigt sich der Arbeiterschutz von „einer bis jetzt weniger beachteten Seite.“ Diese Verordnung zeigt nämlich die Tendenz, durch den „Arbeiterschutz“ bei der Bauausführung die Straßenpassanten und die späteren Bewohner der Häuser zu schützen.

Zum Schluß noch einige Ziffern aus der Unfallstatistik der Schlesisch-Posenschen Bauwerks-Berufsorganisationen, die sehr lehrreich sein dürften: Von Beginn des Jahres 1888 bis Schluß des Jahres 1898 sind 24,955 Unfallanzeigen in dieser Berufsorganisation erstattet worden. Im Jahre 1888 sind 1123 Unfallanzeigen erstattet, 1898 dagegen 3641, also gegen 1888 2518 mehr, eine Zunahme von 244,22 Prozent. — Im Jahre 1888 hatte diese Berufsorganisation 66,775 und 1898 98,230 Versicherte, also eine Zunahme im Jahre 1898 gegen 1888 von 31,455 Versicherten, gleich 47,10 Proz. Die Zunahme der Verletzten steht in keinem Verhältnis zu der Zunahme der Versicherten. Auf Tausend Versicherte kamen 1888 16,82 Verletzte, 1893 29,30 und 1898 37,07; gegen 1888 eine Zunahme von 20,25 Verletzten, gleich 120,39 Prozent. Von Beginn des Jahres 1888 bis Schluß des Jahres 1898 hatte diese Berufsorganisation 5647 Verletzte, welche entschädigt werden mußten. Im Jahre 1888 waren 272 Verletzte, welche entschädigt wurden 272, 1893 483, 1898 769, gegen 1888 eine Zunahme von 497 Verletzten, gleich 182,72 Prozent im Jahre 1898. Auf Tausend Versicherte kamen Verletzte, welche entschädigt wurden 1888 4,07, 1893 6,47, 1898 7,83. Das ist auf Tausend Versicherte eine Zunahme 1898 gegen 1888 von 3,76 Verletzten. Die Blutrrechnung der baugewerblichen Arbeiter, die sie der öffentlichen Meinung und den Unternehmern präsentiren, ist damit noch nicht abgeschlossen, sie wird uns noch andere Zustände zeigen.

Die Erbschleicherinnen.

Roman von Graf von Holzgogen.

Und Lizi fuhr ordentlich erschrocken zusammen bei der übermüthigen Frage, besann sich ein Weilchen und erwiderte endlich ziemlich unsicher: „Ja mein schon.“
Ja, liebte sie ihn denn eigentlich wirklich? Lizi wälzte während der nächsten vierundzwanzig Stunden diese schwierige Frage in ihrem Gehirn herum, ohne doch eine völlig zufriedenernde Antwort darauf zu finden. Er war gewiß ein recht über Mensch und wenn er nicht so brav gewesen wäre, hätte sie ihr an jenem gefährlichen Abend recht schlimm ergehen können. Sie war ihm von Herzen dankbar für seine edle Zurückhaltung. Das war einmal eins. — Und dann war doch auch der Abend so schön gewesen — der schönste ihres ganzen Lebens! Erst die Vorstellung im Deutschen Theater, die sie in ein wunderbares, unbekanntes Märchenland versetzt hatte — und dann das gute Essen, die feurigen Weine — und gar das süße Dessert von Rüssen! Daß ein Mann mit einem so wilden, schwarzen Schnauzbart so warm und weich, so — vornehm huffeln konnte, hätte sie eigentlich nicht gedacht. Auch das sprach dafür, daß er etwas recht Besonderes sein mußte. Ist noch des Nachts im Halbschlaf oder auch tagüber in solchen Träumen spürte sie jenes leise Zucken und Schwellen der Lippen, das als süßester Nachgeschmack von wirklich guten, edlen Rüssen zurückzubleiben pflegt. Und in solchen Stunden schaute sie sich fast schmerzlich danach, ihren schönen schwarzen Gregor wieder zu sehen und wieder ihren Kopf so vertrauensvoll an seine Schulter lehnen zu dürfen, in hingebender Erwartung der guten Gaben, die sein Mund ausstößen würde. Gregor allemal aber konnte sie sich nicht recht als seine Frau vorstellen, besonders wenn sie daran dachte, daß sie ihm in

dann in das unbekannte ferne Land folgen müßte, wo die Leute nicht einmal deutsch, viel weniger mährnerisch verstanden. Daß sie durch eine rasche Heirath aller Sorgen für die Zukunft enthoben und besonders von der Bevormundung unangenehmer Tanten befreit war, das war freilich eine herrliche Aussicht. Aber war's nicht doch noch schöner und ehrenvoller zugleich, wenn es ihr wirklich gelang, sich auf eigene Füße zu stellen, durch Fleiß und Talent sich Geld und Ruhm zu erringen? Sie hatte nämlich den Gedanken, zur Bühne zu gehen, der an jenem Abend im Deutschen Theater so heftig von ihr Besitz ergriffen hatte, noch keineswegs aufgegeben, wenngleich die bequeme Behaglichkeit, die sie für den Augenblick gefunden, ihn ein wenig in den Hintergrund gedrängt hätte. Das Endergebnis ihrer sorgfältigen Berathung mit ihrem Herzen war, daß sie vorläufig nächst dem Andenken an ihre Mutter und ihrer Kathi allerdingens den Gregor am meisten liebte, aber doch möglichst ruhig abwarten wollte, wie sich diese Geschichte von selbst weiter entwickelte. Ihr gesundes, natürliches Gefühl sträubte sich gegen den Gedanken, durch freundliche Hilfe wohlmeinender Damen in die Ehe hineingehoben zu werden, und darum mochte sie es auch nicht leiden, daß Frau von Goldacker an Gregor schrieb, um ihn, wie sie es nannte, an seine Pflicht zu mahnen. So raffte sie sich denn zwei Tage nach jener Unterredung selbst dazu auf, dem Herrn Kandidaten ein Briefchen zu schreiben — mit „Sie“ und in recht klüftlichem Stile — in welchem sie ihm mittheilte, daß sie sich in ihrem neuen Helm recht wohl fühle und daß sie sowohl, wie Frau von Goldacker sich sehr freuen würden, wenn er sie einmal besuchte. —
Am andern Tage schon ließ sich Herr Kraszewicz von Nemes-Bann zur einkleimfähigen Distanzkutsche bei der gnädigen Frau melden. Lizi war spazieren gegangen und die Majorin wie gewöhnlich noch in ihrem alten Morgenrock. Die Gelegenheit war aber so wichtig, daß sie es doch für angemessener hielt, „Sie“ und in recht klüftlichem Stile — in welchem sie ihm mittheilte, daß sie sich in ihrem neuen Helm recht wohl fühle und daß sie sowohl, wie Frau von Goldacker sich sehr freuen würden, wenn er sie einmal besuchte. —
Am andern Tage schon ließ sich Herr Kraszewicz von Nemes-Bann zur einkleimfähigen Distanzkutsche bei der gnädigen Frau melden. Lizi war spazieren gegangen und die Majorin wie gewöhnlich noch in ihrem alten Morgenrock. Die Gelegenheit war aber so wichtig, daß sie es doch für angemessener hielt,

ein würdigeres Gewand anzulegen. Der junge Mann, der sehr elegant angezogen war und seinen Paletot draußen abgelegt hatte, mußte daher recht lange in dem kalten Salon warten und eiltlichermaßen zähnelappernd die lackirten Engel und sonstigen Kostbarkeiten bewundern, bis endlich die Dame des Hauses erschien in einem rauschenden Seidenkleide, weitbauschig und mit Waiteaufalte auf dem Rücken, welches augenscheinlich aus der Zeit der Pompadour stammte.
Sie hatte Mitleid mit ihm und lud ihn in ihr geheitztes Schreibstübchen nebenan ein, denn er sah ganz blaß und steif aus, sei es nun, daß er nur äußerlich froh oder daß ihm überhaupt bei diesem Gange nicht recht wohl zu Muth war.
„Sie finden Fräulein Mödlinger nicht zu Hause“, begann die Majorin, sobald die ersten Förmlichkeiten ausgetauscht waren und sie sich im warmen Zimmer gegenüber saßen. Und dann sagte sie lächelnd hinzu: „das ist mir auch, offen gestanden, sehr lieb, denn ich möchte Sie doch erst ein wenig ins Gebet nehmen, mein lieber Herr, ehe ich Ihnen das Kind anvertraue. Sie hat mir alles gesagt, müssen Sie wissen — auch von dem Souper und — na und so weiter.“
Gregor zuckte leicht zusammen und konnte sich nicht enthalten, in seiner Muttersprache etwas vor sich hin zu brummeln, was auf Deutsch wahrscheinlich „ach verflucht!“ oder so etwas Ähnliches hieß. Dann setzte er mit etwas nervösen Fingern seinen Schnurrbart auf, wanzig sei: „Wiene zu einem liebenswürdigen Lächeln und sagte mit „schleicherischer Unbefangenheit: „D, Inäbige, was wollen Sie? Das ist die Liebe!“
„Ja, die Liebe, das ist ja eine ganz schöne Sache“, rief die Majorin, indem sie ihm lächelnd mit dem Finger drohte. „Aber sind Sie sich auch bewußt, daß man ein anständiges junges Mädchen nicht so mit nichts, Dir nichts abkuzt, wenn man nicht erst die Absichten hat?“
(Fortsetzung folgt.)

Miserable Haltung.

Die „Breslauer Zeitung“ sucht ihre Behauptung von der „miserablen Haltung der sozialistischen Blätter in der Chinafrage“ noch zu verteidigen. Sachlich kann sie gegen unsere schlagenden Ausführungen nur mittels des Kniffes etwas antworten, daß sie die Streitfrage künstlich verwickelt. Nach der „Breslauer Zeitung“ ist der „Kern der Chinafrage“, den wir „immer noch nicht erfaßt“ hätten, nämlich nicht etwa das gewaltthätige Eindringen fremder Mächte in China und die daraus entstehenden vielfachen Verwicklungen, sondern — der Angriff des „chinesischen Böbels“ auf Fremde, sogar auf Verwandte fremder Mächte! Mit diesem traurigen Tauschspielchen, das eine Begleitercheinung der Chinafrage als diese selbst erschaffen lassen soll, drückt sich nun das freisinnige Blatt selbe um die Entgegnung auf unsere die Frage voll erfassenden Mittel herum und gewinkt so Gelegentlich, sich über die „chinesischen Schandthaten“ ebenso wie über die „als miserabel noch viel zu gelind“ bezeichnete Haltung der sozialistischen Blätter noch einmal recht „patriotisch“ zu erstrahlen, ohne auch nur mit einem Worte auf die sachlichen Ausführungen der „Volksrecht“ eingugehen, die ja freilich für das freisinnige Blatt und seine politische Konsequenz geradezu blamabel erscheinen müssen.

Um ihre moralische Niederlage zu verdecken, sucht die „Breslauer Zeitung“ uns dann auf das Niveau der hiesigen antisemitisch-konfessionellen Geisteskranken zu stellen. Sie leistet sich dabei folgende alberne Bemerkung:

Die chinesischen Schandthaten sind noch weit ärger, als etwa bei uns die Romer Ausschreitungen, und wenn die „Volksrecht“ eine ganz in der Ordnung findet, so muß sie auch die letzten als gerechtfertigt ansehen. Dann freilich befindet sie sich in engerer Geistesverwandtschaft mit dem hiesigen Schandmacher-Obermeister Solzmann, der wenigstens hinsichtlich Romly einen solchen Standpunkt vertreten hat. Man sieht, die Exzesse berühren sich, und der äußerste Radikalismus von links und rechts reicht sich wieder einmal brüderlich die Hand.

Daß wir die „chinesischen Schandthaten“ nicht verteidigen, sondern als notwendige Folge der europäischen „Kulturthaten“ erklären haben, weiß außer der „Breslauer Zeitung“ Jeder, der unseren Artikel gelesen hat und die „Breslauer Zeitung“ selbst nicht ja, wie wir nachweisen, auf dem gleichen Standpunkt — freilich nur in ihrem Selbstgefühl. Was aber die Geistesverwandtschaft mit Herrn Solzmann u. a. m. betrifft, so können wir das dem Herrn Solzmann und gegen das freisinnige Blatt lehren. Das heuchlerisch-patriotische Phrasengeflügel, die Schimpf- und Freiworte gegen die Sozialdemokratie, welche das Organ der hiesigen antisemitischen Geisteskranken, die „Schlesische Morgenzeitung“ gelegentlich der Erörterung der chinesischen Frage jetzt täglich zum Besten giebt, finden wir in der öden und taktlosen Polemik der „Breslauer Zeitung“ gegen die „miserable Haltung der sozialistischen Blätter in der Chinafrage“ wieder. Der Satz, mit dem z. B. heute jenes Blättchen einen fulminanten Artikel gegen die „vaterlandverräterische“ Berliner Zeitung der Sozialdemokratie schließt und der lautet: „Man wird in weiten, bisher der Sozialdemokratie noch gütig gesonnenen Kreisen die Ueberzeugung gewinnen, daß Leute, die in Zeiten, wo die nationale Ehre engagiert ist, auf der Seite der Feinde stehen, in der That nicht wenig sind, den Namen Deutsche zu führen“, ist ganz im „Geiste“ der „freisinnigen“ „Breslauer Zeitung“ geschrieben. Das „Organ der jüdisch-liberalen Großkapitalisten“ und das „Organ des christlich-konfessionellen Mittelstandes“, wie es im Jargon der „Schles. Morgenzeitung“ heißt, Arm in Arm zum Schutze des heiligen Vaterlandes gegen die hochverräterische Sozialdemokratie — ein liebliches Bild!

Gegen die Krankenkassen

Der Arbeiter richtet sich die geplante „Reform“ unzweifelhaft, wie wir schon nachgewiesen. Jetzt kommt ein neuer, schlagender Beweis. Dem „Vorwärts“ geht der Fragebogen des preussischen Handelsministers zu, den wir kürzlich veröffentlichten, soweit derselbe vom Breslauer Magistrat hiesigen Ortskrankenkassen zugänglich gemacht wurde. In der Veröffentlichung des „Vorwärts“ findet sich jedoch noch eine weitere Frage, die der Minister nicht den Krankenkassenvorständen, sondern den Magistraten, Stadträthen und Polizeibehörden zur Beantwortung vorlegt und die folgendermaßen lautet:

Wo Sodann sind in einer Nachweisung diejenigen Ortskrankenkassen anzuführen, bei denen Vorstandsmitglieder sich als Angehörige der sozialdemokratischen

Partei bemerklich gemacht haben; es in hier unter kurzer Verlegung des Thatbestandes anzugeben, ob und in welcher Weise ein Mißbrauch der Verwaltung zu sozialdemokratischen Zwecken in der Erhebung geübt ist.

Inbesondere sind etwaige Streitigkeiten mit den Ärzten, Apothekern, Krankenhäusern u. s. w., sowie Veruntreuungen von Kassengeldern, die mit solchem Mißbrauch zusammenhängen, anzuführen.

Gradezu unerhört ist die Frage nach der Veruntreuung von Kassengeldern! Es liegt darin die Anschauung, daß die Sozialdemokraten zu Veruntreuungen besonders geneigt sind und daß die Partei sich nichts daraus mache, veruntreute Gelder in ihre Kassen fließen zu lassen. Soll man sich über solche — Lebenswürdigkeit erlösen oder lustig machen? Der „Vorwärts“ hat das Richtige erwischt, indem er launig schreibt: „Die Herren im Reichsamt des Innern scheinen wahrhaftig anzunehmen, daß aus den Kapitalien der Krankenkassen der sozialdemokratische Parteifonds gespeist wird. Das ist die reine Welfensondaphantastik!“

Uebrigens dürfte es allgemein bekannt sein, daß diese Kassen allgemein musterförmig verwaltet werden und Veruntreuungen so gut wie niemals vorgekommen sind, während die Arbeitgeber sehr zahlreich sind, die ihren Arbeitern zwar die Krankenkassenbeiträge abziehen, sie aber nicht an die Kassen abführen.

Der Reichstag kann sich auf eine Denkschrift gefaßt machen, die als würdiges Seitenstück zu der berühmten Schnurren-Sammlung in Sachen der Zuchtansvorlage Zeugnis ablegen wird von der „Sachlichkeit und Objektivität“, mit der man im Reichsamt des Innern an dem Ausbau der „Sozialreform“ arbeitet.

Weltpolitik und Fleischvertheuerung.

Auf ausländische Fleischwaren ist die Marineverwaltung angewiesen, um die nach China bestimmten Truppen mit den notwendigen Lebensmitteln auszurüsten. Wir haben bereits mitgeteilt, daß die Verwaltung bei der Versorgung der Truppen mit Büchsenfleisch auf große Schwierigkeiten gestoßen ist, weil das Ausland den Bedarf bei Weitem nicht decken kann. Ein weiteres Beispiel wird vom „Hamb. Fremdenbl.“ mitgeteilt. Die Zeitung giebt Kenntnis von einer Notiz der in Slagelse (Dänemark) erscheinenden „Sær-Amts-tidende“ vom 6. Juli, in der mitgeteilt wird, daß eine dortige Exportschlachtereifür die deutsche Chinaflotte eine Lieferung von 10,000 Pfund Wurst übernommen hat. Ein Schiff mit etlicher weiteren Ladung Wurst kommt am gleichen Tage von Slagelse in Hamburg an.

Das ist eine nette Illustration der Folge unserer famosen „Agrarpolitik“.

Unschuldig verurteilt.

Die „Münchener Post“ schreibt: Am 25. Januar 1900 wurde der Modellstecher Max Wolff dahier wegen Unterschlagung einer Taille der Gräfin Maria von Goltschew, welche mit kostbaren Spitzen befestigt war und einen Wert von 1100 Mark repräsentiert, zu sieben Monaten Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Nunmehr aber stellte sich heraus, daß laut Bestätigung der Polizeidirektion vom 20. April 1900 das kostbare Kleidungsstück längst vor der Verurteilung als gefunden angemeldet worden sei; außerdem berichtete ein Inserat des General-Anzeigers der „Münch. Neuesten Nachr.“ vom 24. Januar 1900, also einem Tage vor der Verhandlung gegen Wolff, daß besagte Taille schon am 22. Januar in der Galleriestraße gefunden worden sei. Um den Sachverhalt festzustellen, ist Landgerichtsrath Leinbeder beauftragt, nähere Recherchen zu pflegen, auf deren Ergebnis man gespannt sein darf.

Bei der Reichstags-Elfassungswahl in Mülhausen erhielten nach amtlicher Feststellung von 25,499 Stimmen Schlumberger 17,730 Stimmen, Gammel 7680 Stimmen.

Ausland.

Frankreich. Das Ministerium Waldeck-Rousseau wird nun ein paar Monate Ruhe vor den Nationalisten in

der Kammer haben. Nach einem Versuch des antisemitischen Abgeordneten Drumont und des Nationalisten Berry, der Regierung scharfe Opposition zu machen, beschloß die Kammer nach Verabschiedung des Steuergesetzes, Vertagung. Auch der Senat wurde vertagt.

Von allen Seiten wird angeklagt, daß die Nationalisten für die Truppenchau am 14. Juli gewaltige Kundgebungen gegen Loubet, Waldeck-Rousseau, Andre und Brugere vorbereiten.

Präsident Loubet unterzeichnete den Vergnügungserlaß zu Gunsten von 450 wegen Gemeinverbrechens Verurtheilten.

In der gestrigen Sitzung des Pariser Gemeinderathes kam es zu überaus heftigen Szenen. Der nationalistiche Journalist Stadterordneter Mery griff die Regierung sehr heftig an und überhäufte sie mit Beschimpfungen. Der Präfekt des Seine-Departements erklärte, daß er die Ausfälle zu Protokoll geben und sie dem Staatsanwalt übergeben werde. Diese Drohung entfesselte einen Sturm der Entrüstung; nicht nur die Nationalisten, sondern auch die Sozialisten protestirten gegen das Vorgehen des Präfekten.

In einer vorhergehenden Sitzung ist es zwischen Nationalisten und der Minderheit zu Thätlichkeiten gekommen. Ein Stadtrath warf einem anderen ein dickes Buch an den Kopf, der Betroffene wollte ein gefülltes Kintopfeif zum Gegenwurf benutzen, wurde aber daran von friedfertigeren Nachbarn verhindert.

Der Abnunftreit zwischen Deutschland und den Kongostaat wird, wie der „Voss. Zig.“ aus Brüssel geschrieben wird, eine für Deutschland günstige Wendung nehmen. Auch aus den Forschungen, welche eine Expedition nach England heimgekehrte englische Expeditions-Moore an Ort und Stelle vorgenommen hat, ergibt sich, daß sowohl der Russifizirte wie auch der See bedeutend nach Westen auf den Karten verlegt werden müssen.

Der Krieg in China.

Während vor einigen Tagen die meisten Zeitungen gefüllt waren mit schauerlichen Schilderungen der angeblichen Greuel, welche in Peking an den Fremden verübt wurden, kommen jetzt von allen Seiten Nachrichten von einer erheblich besseren Gestaltung der Dinge, so daß es wirklich scheint, als wenn lediglich der deutsche Gesandte der Wuth der chinesischen Bevölkerung zum Opfer gefallen ist, während die übrigen Gesandten und sonstigen Fremden in Peking durch das Eingreifen des chinesischen Prinzen Tsching, vielleicht auch der Kaiserin selbst, die plötzlich wieder regieren soll, gerettet wurden.

Zur Lage in Peking.

Aus Peking haben einer „Reuter“-Melbung zufolge am Sonntag, den 1. Juli, zwei Boten einen Brief des britischen Gesandten Macdonald überbracht, desselben Inhalts, wie der, welcher bereits von Sir Robert Hart eingetroffen. Die Boten bestätigen die Ermordung des deutschen Gesandten und erklären weiter, daß Prinz Tsching sein Möglichstes thut, um die Fremden zu schützen; aber die Chinesen seien gegen diese sehr aufgebracht. Zwei hohe Beamte, deren Namen nicht angegeben worden sind, die sich den Bögern widersetzen, sollen ermordet worden sein.

Wie ein „Reuter“-Telegramm aus Tientsin weiter meldet, sympathisiren die Handelskreise in Peking allgemein mit den belagerten Fremden, denen sie verstoßene Lebensmittel zuführen. Im englischen Unterhaus erklärte am Montag der Parlamentsuntersekretär Brodrick, ein bereits veröffentlichter aus chinesischer Quelle stammender Bericht aus Peking scheine darzutun, daß der bei den Angriffen auf die Gesandtschaften von diesen geleistete Widerstand auf die Angreifer großen Eindruck gemacht habe. Man habe Grund zu hoffen, daß Prinz Tsching seinen Einfluß geltend mache, um die Gesandtschaften gegen den Prinzen Tuan und die Bögern zu schützen.

Das „Reutersche Bureau“ meldet aus Tientsin vom 3. d. Mis., daß chinesischen Quellen zufolge die Fremden in Peking von dem vierten Prinzen-Palast Besatzung ergriffen hatten, welcher der britischen Gesandtschaft gegen-

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Ein „verkeimter Mann“ Stelle Professor Rudolf Buchner legte Woche in der medizinischen Gesellschaft vor. Der unglückliche Mann leidet an der glücklicherweise zu den äußersten Seltenheiten gehörenden Disposition einer über den ganzen Körper sich erstreckenden Knochenbildung an Stellen, wo man sie nicht vermuthen sollte. Ohne in einer Verbindung mit den normalen Knochengewebe des Körpers zu stehen, zeigen ganz „Rust“-ähnliche bei allen Entzündungserscheinungen beständige Neigung, sich in Knochengewebe umzuwandeln. Die ganze Rückenmuskulatur ist zu einem Panzer geworden, ebenso die Brustmuskeln. Daneben zeigen sich an den Oberarmen vollständige Hantelknäuel von Knochen. Das Gesicht ist hart, keines Menschenartes lässig. Ober- und Unterlippen sind mit einander verwachsen, so daß die Nahrungsaufnahme sehr erschwert ist. Man hat eine künstliche Zahnreihe herausbrechen müssen, um eine Ernährung durch den eingeführten Schlauch zu ermöglichen. Knochliche Verwachsungen zeigen sich auch an den Ober- und Unterarmen, an den Oberarmgelenken. Die Fortbewegung ist daher nur eine äußerst mühselige. Der unglückliche Mann ist übrigens schon vor einigen Jahren Gegenstand einer Demonstration in der medizinischen Gesellschaft, und zwar ebenfalls durch Prof. Rath Buchner, gewesen. Trotz seiner furchtbaren Leiden hat er eine Lebensgeschichte geschrieben.

Aus aller Welt.

Der Liebesroman des schwarzen Josefs“ bildet das Tagesgespräch in Stralauer Viertel. Der schwarze Josef ist ein 17-jähriger spanischer Knab, der seit 10 Jahren in Berlin wohnt. Abends mit ihm ein Phonographen die Gastwirthschaften aufsucht und Sonntags bald hier, bald dort als Auskultirator beschäftigt ist. Vor ungefähr einem Jahre verließ sich in den hochauferstehenden Schwarzen eine weiße Blätterin, die ihm seit zehn Monaten in der Stralauerstraße die Wirthschaft führte, nach wie vor aber auch ihrem Beruf als Blätterin nachging. Das Mädchen wurde auf die Kunde ihres schwarzen Geliebten sehr erregt, erlaubte aber eine bittere Enttäuschung. Der Berliner, Josef Bengel heißt er mit Namen, machte auf seinen Abwanderungen durch die Wirthschaften noch manche Verweigerung, und nicht selten ist die Zahl der Franken, die zu einem Pöbel Besuch in seine beschriebene Wohnung kamen,

wenn seine ahnungslose Wirthschafterin auf ihrer Arbeitsstelle eifrig das Blätterlein führte. Die Frauenbeluche fielen aber doch auf und konnten schließlich auch der Blätterin nicht verborgen bleiben. Da gab es dann heftige Eifersuchtszener. Am Sonntag ging der schwarze Josef nach Bankow hinaus, um wieder den Keller zu säubern. Als er Abends zurückkehrte, fand er das Nest leer. Die Betrogene hatte so ziemlich Alles, was in der Wohnung war, auf einen Handwagen geladen, und war davon gefahren, und vergebens suchte Rogens der schwarze Josef das ganze Viertel nach ihr ab.

Ein schändiges Dienstmädchen. Eine nahezu vierzig Jahre alte Köchin hiebei bei einem Ränder in Berlin und war dabei, ihm seine sämmtlichen kleinen Ränder aus der Wohnung auf den Boden zu tragen. Als der Ränder sie zur Erde stellte und ihr einräth, daß sie mit den Sachen weiter nichts zu machen habe, als sie den Staub rein zu halten, erwiderte sie entrückt: „Nacht haben würde sie nicht ab, da sie auch Scham habe. Sie liebte den Dienstherrn und ging. Man kam sie in eine Kaufmannsfamilie. Der Mann hatte einen polnischen Namen. Der Köchin fiel es auf, daß sein Name auf Bräutigam mit „ti“ endigte, bei seiner Frau dagegen mit „ta“. Unter solchen Umständen glaubte sie nicht an eine richtige Heirat und zog wieder, da sie in einer „solchen“ Familie nicht dienen könne. — Die Empfängerin muß jetzt zum Abgewandten Noeren ziehen.

Aus dem Pfarrhause von Hohenleuben bei Gera ging am Sonnabend ein 10-jähriges, in einer Rettungsanstalt erzogenes Dienstmädchen mit einer Kaffee-, deren Inhalt aus Werthpapieren im Betrage von 40,000 Mark bestand, durch — sie kam aber nicht weit, da man sie schon am Sonntag wieder ergriff.

Beim Kirchenbau. Im hiesigen Dorfe Schönberg führte heute das Gerüth der dortigen Kirchenbauarbeiten in sich zusammen, wobei zwei Arbeiter getödtet und zwei schwer verletzt wurden.

Auf dem Schießplatz den Tod gefunden. Auf dem hiesigen Schießplatz bei Frier wurde ein Unteroffizier des 24. Infanterie-Regiments durch einen Schuß durch den Kopf getödtet.

Der Muttermörder Graf Franke aus Rauschberg, der am 20. April d. J. seiner jetzigen Frau mit drei wackigen Beiliebigen den Kopf halbierte und seit jener Zeit im Gabelner Krankenhaus auf seinem geizigen Zustande hin beobachtet wurde, ist in die Irrenanstalt zu Randsberg eingeliefert worden.

Sturm in Ungarn. In Gydnypös hob gestern der Sturm das Dach des dortigen Zirkus während der Vorstellung ab, wodurch eine große Panik entstand, wobei ein Kind erdrückt und sehr viele Personen verwundet wurden. Eine große Katastrophe wurde nur durch die Geistesgegenwart der zahlreich anwesenden Leute des dortigen Husarenregiments verhindert.

Explosion einer gefundenen Granate. In Dover, England, fanden einige zu einem holländischen Schlepper gehörige Matrosen am Strande im Sand eine Granate. Sie brachten das Geschöß ans Land und wollten es reinigen, wobei es explodirte. Zwei Mann wurden getödtet, mehrere verwundet.

Zwei Indier lauten die letzten Berichte überaus trübe. Nach einer am Montag in London eingegangenen Depesche des Gouverneurs von Bombay sind allein in der Woche vom 21. bis zum 30. Juni in den von der Hungersnoth, die sich über alle Erwartung ausgedehnt habe, betroffenen Gebieten 10,320 Fälle von Cholera vorgekommen, von denen 6502 tödtlich verliefen.

Zwei Banditen vom schönen Geschlechte. Wie dem „Voss. Zig.“ aus Washington mitgeteilt wird, ist die Drifftschiff Irvington kürzlich der Schauplatz wiederholter räuberischer Ueberfälle gewesen, welche die im Alter von 19 und 20 Jahren lebenden Tochter Jenny und Francis des Bahnwärters Handon in Szene gesetzt haben. Die beiden, übrigens hübschen Amerikaner sind, bis an die Zähne bewaffnet, mit sechsälstigen Revolvern in den Händen, am hellen Tage in ein Haus der Beach-Street in Irvington gedrungen, während der Farmer mit seinem Gefährte, mit Hund und Regel auf dem Felde beschäftigt war. In dem sie, professionellen Räubern an Kaltblütigkeit nichts nachgebend, sämtliche Schränke und Behälter erbrachen, vermochten sie sich in den Besitz einer Summe von circa 400 Dollars zu setzen, welche der Farmer am Tage zuvor für abgelieferte Hammel erstanden hatte. Durch diesen Erfolg lähn geworden, unternahmen Jenny und Francis Handon es noch am demselben Abend, zwei von der Arbeit in den Feldern heimkehrenden Farmersöhnen in den Weg zu treten und ihnen mit vorgehaltenen Revolvern die sofortige Herausgabe ihrer Uhren und Börsen anzubefehlen. Doch dies allzu dreiste Wagniß sollte für die weiblichen Regulatorer zur Katastrophe werden. Die mutigen jungen Männer entwandten ihnen ihre Waffen, holten Stricke aus den Taschen und führten sie, auf nicht gerade gute Weise gefesselt, auf das Polizeigebäude, wo sie nicht genug haben werden, über diesen neuesten weiblichen Gewerkszweck nachzudenken.

überlegt und sie beherrscht; in diesem Salast hatten die eingeborenen Christen, welche sich vor den Boxern flüchteten, Zuflucht gefunden.

Der amerikanische Konsul Goodnow in Shanghai telegraphiert: Der Gouverneur von Shanghai macht bekannt, daß die Gesandtschaften in Peking am 5. Juli noch gestanden hätten und die Aufrechter sich zerstreuten. Goodnow bemerkt dazu, man schenke der Meldung nicht allgemein Glauben.

Die wiedererstandene Kaiserin.

Das "Reutersche Bureau" berichtet aus London vom Dienstag:

Nach Meldung aus offizieller chinesischer Quelle übernahm die Kaiserin am 30. Juni die Regierungsgewalt wieder, ernannte Jung-lu zum Premierminister und sandte einen Käufer, welcher hundert Meilen täglich zurücklegte, nach Nanking, um den Vikarönigen der Yangtse-Prövinzen für ihre Treue zu danken und ihnen zu empfehlen, die Fremden um jeden Preis zu schützen.

Kämpfe um Tientsin.

Die Chinesen besetzten Donnerstag den ganzen Tag die Fremdenniederlassungen. Circa 150 Geschosse fielen innerhalb des Fremdenviertels nieder. Viele Häuser wurden teilweise zerstört, dagegen sind Verluste an Menschen nur gering. Zivilisten, Frauen und Kinder erlitten Verwundungen. In der Kellern der Stadthalle und des Astor-Hotels Schutz zu suchen. Drei Kompanien japanischer Infanterie mit einer Gebirgsbatterie und einige russische Schützen griffen die chinesischen Besätze mit geringem Erfolge an. Ein Bombensturz über die chinesischen Schützen trug darauf bei der Eisenbahnstation in Tientsin. Der Feind nahm denselben unter Feuer und auf ihn mit 2 Geschossen, durch die die Kasse der Lokomotive beschädigt und ein Arbeiter verwundet wurde. Das Geschütz darauf zurückgezogen und durch ein französisches ersetzt. Ein Geschütz platzte mitten an einer Geschützstellung und verwundete 3 Mann der Bedienungsmannschaft. Die chinesische Artillerie feuerte gleichmäßig gut. Die Japaner verloren einen Offizier und 2 Mann an Todten, 20 Mann wurden verwundet. Die Verluste der Russen sind unbestimmt, ebenso die der Chinesen. Es wurden Anstalten getroffen, Frauen und Kinder nach Taku und von dort nach Tschifu und Japan zu senden.

Die Waffenlieferanten der Chinesen.

Wie brav die Chinesen von England mit Waffen versehen worden sind, ergibt sich aus einer gestern erfolgten Darlegung im englischen Unterhause. Der Parlamentsuntersekretär des Kriegsamtis Wyndham erklärte, 71 Festungsgeschütze mit 11,790 Geschützlabungen, 123 Feldgeschütze mit 49,000 Geschützlabungen und 297 Maschinengewehre mit 4,228,400 Patronen seien seit 1895 von englischen Firmen an China geliefert worden. Diese Zahlen seien nicht erschöpfend; sie umfassen nur die Lieferungen zweier Firmen.

Von zwei englischen Firmen, aber die anderen, besonders die deutschen, sind auch nicht müßig geblieben. Die modernsten Krupp-Geschütze donnern den Ruhm Essens gen Himmel.

Zwischen den Mächten sollen übrigens zur Zeit Besprechungen stattfinden, die darauf abzielen, ein gemeinsames Verbot der Waffeneinfuhr in China zu erlassen. Freilich recht spät.

Die einigen Mächte.

Die "Post" meldet: Es herrscht nunmehr ein völliges Einverständnis, daß Japan größere Truppenkörper behufs Unterwerfung des Auflandes in China aufstellt. Es ist aber kein Zweifel darüber gelassen, daß diese Maßnahmen Japans sich im Rahmen der Kooperation bewegen müssen und damit keinerlei Rechte erworben werden. Japan hat übrigens ein beratendes Verlangen nicht gestellt.

Einem freundschaftlichen Brief nach Berlin richtet der "Petersb. Herold". Indem das Petersburger Blatt sich gegen die Annahme lehrt, daß die Rede Kaiser Wilhelms eine Kriegserklärung an China bedeute und eine russenfeindliche Sonderpolitik bezeichne, schreibt es: "Die deutsche Diplomatie ist einseitig genug, zu erkennen, daß für Russland in Ost-Asien Lebensinteressen auf dem Spiele stehen und daß diese zu durchkreuzen nichts Anderes hieße, als sich auch für Europa Russland zum unversöhnlichen Feinde zu machen."

Die Nachricht, daß seit dem Vorjahre zwischen Deutschland und Russland ein Separat-Abkommen über die ostasiatische Frage bestehe, wird von der "Post" als unzutreffend bezeichnet. Ein Abkommen existiert nicht, doch sei bei diplomatischen Gesprächen über die chinesische Frage stets zu Tage getreten, daß Deutschland und Russland keine gegensätzlichen Interessen in China verfolgen.

Partei-Angelegenheiten.

Keine japanische Delegation zum Internationalen Arbeiterkongress in Paris. Wir brachten gestern die Notiz, daß es nicht unwahrscheinlich sei, daß der Präsident der Arbeiterpartei Japans, Genosse Tomoyoshi Murai, auf dem Internationalen Arbeiterkongress in Paris anwesend sein werde. Genosse Tomoyoshi Murai theilt jedoch leider von London aus, wo er kürzlich angekommen war, mit, daß er genötigt sei, sofort nach Japan zurückzukehren.

Arbeiterbewegung.

Maurerstreik in Danzig. In Danzig haben gegen 900 Maurer die Arbeit eingestellt, weil sämtliche Anfragen an die Internationale der Bauarbeiter in Bezug auf die Arbeiterverhältnisse vergeblich geblieben sind.

Ausland der Maler in Danzig. Am Montag haben 255 Maler und Anstreicher die Arbeit eingestellt, nachdem nach vergeblichen Verhandlungen zwischen der Lohnkommission der Gehilfen und dem Vorstand der "Freien Meisterorganisation" eine Einigung nicht erzielt werden konnte.

Die erste Versammlung des neuen Vereins der Berliner Straßenbahn-Angestellten wird noch in dieser Woche stattfinden. Bisher haben ca. 1000 Personen ihre Beitrittserklärung abgegeben, 400 von ihnen sind höhere Betriebsbeamte, Kontrolleure, Hofbeamte etc.

Erfolg der städtischen Arbeiter in Mainz. Die zwischen der Stadt Mainz und den Arbeitern des Gaswerks vereinbarte Lohnerhöhung erfordert einen jährlichen Aufschlag von 20,000 Mark. Die Arbeitszeit der Feuer-Arbeiter wurde auf acht Stunden festgesetzt.

Die Barriere des Friseurgehilfen Magdeburgs rüsten sich zu einer Lohnbewegung, deren Hauptziel eine Erhöhung der wöchentlich kassierten Löhne ist.

Maurerstreik in Dortmund. Am letzten Freitag legten sämtliche Arbeiter und Maurer am Neubau des Landgerichtsgebäudes und Zentralfingerringes die Arbeit nieder. Die Ursachen sind Unzufriedenheit und Misbilligung der Forderung des Beilrags für bessere Ortskrankenkasse.

Für 1000 Arbeiter der Färther Spiegelindustrie ist die Arbeitszeit auf die Hälfte reduziert worden. Auch über die Nabelindustrie im Plerlohner Industriebezirk ist eine Geschäftsstockung hereingebrochen, die sich in erster Linie für die Arbeiter bitter bemerkbar macht. So treten die Angelegenheiten des wirtschaftlichen Niedergangs, der durch die chinesischen Wirren, den die gepanzerte Faust heraufbeschworen, noch beschleunigt wird, immer deutlicher hervor.

Der Güterschaffer-Antwand in Hürtth ist im allgemeinen drückend, nachdem die Spediteure den Wochenlohn der Transportarbeiter auf 18 Mk erhöht haben.

Von der Errichtung eines Arbeiterssekretariats in Offenbach haben wir diese Tage zu berichten gewußt. Diese Nachricht, welche die Kunde durch die Parteipresse machte, ist falsch. Nicht in Offenbach, sondern in Mülheim bei Offenbach wurde ein solches Sekretariat errichtet.

Der Zustand der Schiffsauslader in Rotterdam dauert fort. Die Garnison wird weiter vergrößert. Verschiedene Arbeitgeber engagierten in den Ortschaften der Umgegend Arbeiter gegen festen Lohn, welche unter militärischem Schutz arbeiten.

Die Arbeiter der Eisenindustrie in Kopenhagen haben sich der Streikbewegung angeschlossen und werden in sämtlichen Werkstätten und Maschinenfabriken die Arbeit niederlegen.

lokales und Provinziales.

Breslau, den 11. Juli 1900.

Ein Streik in einem sozialdemokratischen Betrieb? Wer horcht da nicht auf! Das muß ja etwas ganz Eigenartiges sein! Und wie die Geier auf gewisse überfliegende Substanzen, so stürzt sich die Meute der bürgerlichen Journalisten auf eine solche Nachricht. Alle Tage haben diese Herrschaften zwar nicht Platz, von Streiks Notiz zu nehmen, mögen dieselben auch noch so umfangreich sein. Nur wenn es gilt, den Sozialisten eins auszumischen, sind die "guten Bürger" dabei. Schade, daß auch ihre letzte Errungenschaft, der Streik der Zeitungsträgerinnen in der "Frankischen Tagespost" wieder zu Wasser wird! Der "Vorwärts" macht nämlich darüber folgende Mitteilungen:

Am Donnerstag vor acht Tagen stellten die Zeitungsträgerinnen der "Frank. Tagespost" eine Reihe von Forderungen, die auf eigene Verantwortung hin zu erfüllen der Geschäftsführer unseres Märburger Bruderorgans sich außer Stande erklärte. Er gab jedoch die Erklärung ab, daß er der Prekommission die Forderungen unterbreiten werde. Die Trägerinnen hielten es jedoch für angebracht, sofort in den Streik einzutreten. Die Vorstellungen des Gewerkschaftsstarkeis und der örtlichen Parteileitung veranlassen sie jedoch, die Arbeit alsbald wieder aufzunehmen, um den Entschluß der Prekommission abzuwarten. In der ordnungsmäßigen Verhandlung wurde den Trägerinnen bewiesen, daß der Verlag nicht in der Lage sei, die Forderungen, die das Geschäft jährlich mit 8000 Mk. belastet haben würden, zu bewilligen. Da sie ferner zugestehen mußten, daß die "Tagespost" ihre Trägerinnen am besten von allen Märburger Zeitungen bezahlt — sie erhalten 50 Prozent mehr als die Trägerinnen des "General-Anzeiger" und eben so viel wie die des "Frank. Kurier", obwohl sie in der Woche nur 6 Nummern auszugeben haben, gegenüber 13 des "Kurier" — nahmen sie in einseitiger Weise von ihren Forderungen Abstand.

Wir erwarten nicht, daß die bürgerlichen Blätter von dieser Nichtigstellung ihren Lesern Kenntnis geben, bis heute früh hatte wenigstens keine der hiesigen Zeitungen, die sich schadenfroh ihren Geistesverwandten außerhalb Breslaus angeschlossen, von ihr Notiz genommen.

Was kostet der Grund und Boden auf der Schneekoppe? Dieser gewiß nicht uninteressanten Frage widmet der "Bote a. d. Riesengebirge" die nachstehenden Zeilen:

Wir alle wissen, daß in Folge der Eisenbahn- und Telephonbauten und der dadurch erhöhten Fremdenfrequenz, nicht nur im Tale, sondern auch auf den Höhen des Gebirges die Grundstückspreise ganz bedeutend gestiegen sind, von dem Umfange dieser Steigerung aber haben wohl die wenigsten Menschen eine Ahnung. Es war deshalb höchstinteressant, daß gelegentlich der Koppentag am Donnerstag in engeren Kreisen einige Daten über den Grundstückswert auf dem fast vegetationslosen Koppentag authentisch mitgeteilt wurden. Die reichsgräfliche schaffgotsche Verwaltung fordert und erhält vom Staate an Pacht für den Grund und Boden, auf dem die Wetterwarte errichtet worden ist, alljährlich 400 Mk. Kapitalzinsen für die Summe bei dem doch gewiß auskömmlichen Zinsfuß von fünf Prozent, so erhalten wir als den Wert des Grundstückes 8000 Mk. oder, da die Station einen Raum von fünfzig Quadratmetern und einigen Quadratzentimetern einnimmt, als den Wert eines Quadratmetres 160 Mark. Wenn man bedenkt, daß man in Hirschberg prächtige Villenbauplätze für fünf Mark den Quadratmeter erhalten kann, so wird jeder geteilt, daß er von dem enormen Wert der Grundes und Bodens auf der Koppe keine Ahnung gehabt hat. Schließlich darf man auch nicht vergessen, daß die schaffgotsche Verwaltung zum Bau der Wetterwarte, da es sich um ein wissenschaftliches, gemeinnütziges Unternehmen handelt, doch für den Grundstückswert so niedrig wie nur eben möglich (?) veranschlagt hat.

Die patriotische Liebe zur Wissenschaft der reichsgräflichen schaffgotschen Verwaltung bringt also wesentlich etwas ein, trotz der "niedrigsten" Veranschlagung!

Lohnkampf der Schneidermeister! Bei dem am Montag Abend im Vincenzhause unter dem Vorsitz des Obermeisters Schlums abgehaltenen Johann Quartal ward einstimmig Erhöhung der Preise für Arbeiten im Schneidergewerbe um 10 bis 15 Prozent beschlossen. Begründet wird dieselbe durch die Erhöhung der Materialpreise, der Wohnungsmiethen und der Kosten des Lebensunterhalts. — Hat man schon von einer zehn- bis 15prozentigen Aufbesserung des Lohnes für Schneidergesellen und die Hilfsarbeiter gehört?

Sozialdemokratischer Verein. Die nächste Mitgliederversammlung findet am Montag, den 16. Juli, statt. — Bei der Ausgabe der Kataloge ist irrtümlicher Weise das Exemplar des Bibliothekars mit verschiedenen Nachtragungen an ein Mitglied gegeben worden. Dasselbe wird ersucht, dieses Exemplar unzutauschen.

Begnadigung. Nach einer Kabinettsordre ist dem Generalstabsoffizier der 11. Division, Major Freiherrn von Reigenstein, der Rest (drei Wochen) der über ihn verhängten Festungshaft erlassen und Freiheit

von Reigenstein, der "Schles. Jg." zufolge, zugleich dem Stabe des neuen deutschen Expeditionskorps nach China zugeteilt worden.

Religion: Sozialist! Der "Oberschl. Anzeiger", das in Ratibor erscheinende freiconservative Organ, weiß folgende Gerichtsverhandlung zu vermelden:

Den wilden Mann spielte in der gestrigen Sitzung der Strafkammer in Weiwh der wegen Doppel m o r d e s im hiesigen Gefängnis in Unterjuchungshaft sitzende Arbeiter Vincent Sobotta. Mit starken Fesseln an den Händen und von 2 Transporteuren eskortiert, wurde er in den Saal geführt. Er war belaudigt, am 26. April auf dem Wege nach Paulsdorf seinen Schwiegervater, den Juwelieren Paul Waret, zu Boden geworfen und mit einem Steine am Kopf und Gesicht verletzt zu haben. Während der Verhandlung schlug er wütend mit seinen gefesselten Händen auf die Anklagebank und gab auf die gestellten Fragen die widersständigsten Antworten. Als er nach seiner Religion gefragt wurde, gab er an: "Sozialist". In Anbetracht der vielen Vorstrafen wurde Sobotta zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Mit den Worten: "Na warum sind es nicht tausend Jahre" verließ er den Saal.

Man sieht, wohin die Sozialabtreiber, die in Oberschlesien gerade von den Hintermännern des "Oberschl. Anz." gegen unsere Partei geübt wird, führt: Man hat so wenig Ahnung von den wirklichen Zielen der Sozialdemokratie, daß man sie für eine "Religion für Raubmörder" ansieht!

Ans "besseren" Kreisen. Der "freien Liebe" scheinen zwei Töchter einer "angesehenen" Breslauer Familie nach ihrer Art zu hulbigen. Wenn die "Breslauer Zeitung" recht unterrichtet ist, haben die beiden jungen Damen, die im Alter von 18 und 20 Jahren stehen, kürzlich heimlich das elterliche Haus verlassen.

Sie wandten sich nach Krakau, von wo am Sonnabend an die Eltern ein Brief gelangte, in welchem die Schreiberrinnen ihren Entschluß in ein Kloster zu gehen, mitteilten. Noch am Sonnabend fuhr der Bruder der Ausreißerinnen ihnen nach Krakau nach, um den Aufenthalt der Mädchen zu ermitteln, und mußte zu seiner größten Betrübnis erfahren, daß seine Schwestern in schlechte Gesellschaft geraten seien. Mit Hilfe der Polizei gelang es ihm, die Mädchen ihren Verführern zu entreißen. Wenn haben dieselben in Begleitung ihres Brubers die unfreiwillige Rückreise nach Breslau antreten müssen.

Wir halten das Vorgehen der beiden jungen Mädchen für menschlich durchaus verständlich, wollten aber jenen Leuten ein Spiegelbild vorhalten, die in muckerischer Weise die Augen verdrehen und über Sittenverderbnis klagen, wenn eine arme Arbeiterin dem Manne ihres Herzens näher trat, als es "sittlich" wünschenswert erscheint. "So was kommt selbst in feinsten Familien vor", so urteilt der Volkswagt.

Der Naturprediger Johannes Gutzzeit, welcher in Breslau zu drei Monaten Gefängnis wegen Gotteslästerung verurteilt wurde, ist am Freitag Abend, nachdem er von einer monatelangen Reise zurückgekehrt war, verhaftet worden. Die Gotteslästerung wurde in einem Vortrag über "Astin und Unmoral im alten Testament", den er in der hiesigen freireligiösen Gemeinde hielt, gefunden. Gutzzeit läßt Weib und Kind in dänischen Verhältnissen zurück.

Neues Sommertheater. (Direktion Alfred Palm.) Heute Mittwoch findet die Eröffnung des Lauffs "Jacobs" Schwanke "Die Goldgrube" statt, in dem sämtliche ersten Kräfte des Neuen Sommertheaters beschäftigt sind. Der Schwanke ist für die nächste Saison am Berliner Theater angenommen und hatte an sämtlichen Bühnen, an denen er bisher gegeben, einen durchschlagenden Erfolg. — Montag, den 16. d. M., beginnt die k. k. Hofkapellmeisterin Boite Witt am Hofburgtheater ihr Gastspiel, das sich nur auf vier Abende erstreckt. Sie wird in "Cyprienne", "Mittagsmahl", "Krieg im Felde", "Gaubenlerche" und "Jßlands "Hageholzer" (ist durch Fräulein Witt am Hofburgtheater Repertoire-Stück), die weiblichen Hauptrollen spielen.

Unglücksfälle. Auf dem Königplatz wurde ein Bleitarbeiter durch eine Drohke umgefahren. Er erlitt innere Verletzungen des Brustkorbes, so daß er ärztliche Hilfe nachsuchen mußte. — Am 10. d. M., Vormittags, wurde auf der Schneekoppe eine Frau bei der Hummererei im Alter von 10 Jahren Raabe durch den Wagen einer Badeanstalt überfahren. Der verunglückte Raabe wurde sofort in die Unfallstation auf der Carlstraße geschafft, wo durch den Arzt ein Oberschenkelbruch festgestellt wurde.

Verunglückte Nachfahrerin. Am 9. d. Mts. kollidierte eine radfahrende Schneiderin vor dem Regierungsgedäude am Resingplatz mit einem ihr entgegenkommenden Wagen, indem sie gegen den Vorderwagen fuhr, stürzte und unter das linke Vorderrad geriet. Da ihr Kleid sofort wie ihr Rad beschädigt worden waren, mußte sie in einer Drohke wieder ihrer Wohnung auf der Stodgasse aufzukehren.

Vermisst. Das 18 Jahre alte Mädchen Emma Lobe, dessen Mutter Margarethenstraße 10 wohnt, wird seit dem 25. v. Mts. vermisst. Das Mädchen ist mit einem dunkelblauen Blüsch und Taille bekleidet. — Seit dem 4. d. Mts. wird der 16 Jahre alte Arbeiterburche Karl Stroh, Schulgasse 21, vermisst. Der Burche, welcher auf das rechte Auge schießt, ist mit schwarzem Jacket, dunkelgrauer Hose, blauer Weste und Samatschen bekleidet.

Sachbeschädigung. In der Nacht zum 6. d. Mts. wurde die Schaufenscheibe einem Bäcker auf der Matthiasstraße eingeschlagen. Die Scheibe hatte einen Wert von 196 Mk.

Diebstähle. Aus einem Grundstück auf der Jöhntenstraße wurden einem daselbst beschäftigten Anstreicher ein Paar gelbe Schuhe, ein Jacket, eine Hose und eine silberne Remontoiruhr entwendet. — Aus einer Bodenstube auf der Hirschstraße wurden ein weißer Beizezug, zwei Bettlücken, vier Kopfkissenzüge und eine Anzahl Handtücher, Serovietten und Marquisen gestohlen. — Während des Marktes auf dem Ringe wurden in den letzten Tagen eine größere Anzahl Taschendiebstähle verübt, und zwar wurden u. a. entwendet: einer Lehrersfrau von der Uferstraße ein schwarzes Portemonnaie mit 6 Mk., einer Frau von der Trebnitzerstraße eine Portemonnaie mit 25 Mk., einem Fräulein von der Friedrich-Garstraße ein gelbes Portemonnaie mit 350 Mk. und einer Tischlerfrau von der Zwergerstraße ein Portemonnaie mit 13 Mk. — Aus einer Restauration auf der Schlegelstraße wurden in der Nacht zum 8. d. Mts. eine Kiste mit 75 Zigaretten und 3 Päckchen Zigaretten gestohlen. Der Dieb hat seinen Weg durch ein Fenster genommen. — Einem Arbeiter von der Rosenstraße wurden aus seiner mit einem Nachschlüssel geöffneten Wohnung 20 Mark gestohlen. — Am 7. d. Mts., Nachmittags, gestellte sich auf der Vorhölzerstraße zu einem Kraben, der für seine Mutter einen Einkauf besorgt hatte und noch 1.10 Mark in der Hand hielt, ein junger Burche, der ihn unter Verweigerung eines Geschenkes bis nach der Höfengraben lockte. Hier erbot er sich, das Geld in Papier zu packen. Als ihm der Krabe zu diesem Zwecke das Geld gab, ergriff er damit die Flucht.

Der Dieb war 15-16 Jahre alt und trug einen braunen Hut mit weißem Bande, schwarzes Jacket und graue mit Katt bestreute Hose. — Als sich am 6. d. Mts., Abends, vom Neumarkt aus ein Fabrikant auf dem Heinweg begab, bot sich ihm ein fremder Mann zur Begleitung an. Auf dem Universitätsplatz stellte ihm dieser ein Bein, so daß er zu Boden stürzte. Hierauf entriß ihm der Fremde eine Zylinderhute (Stiefelhölzer) und den Regenschirm und entfernte sich damit.

Eindbruch. Aus der mittelfirsten Nachschlüssel geöffneten Wohnung eines Getzes der Königsgrabenstraße wurden 160 Mark in Goldmünzen, ein goldener Dameningring mit einem Smaragd, ein Herrenring mit einem Aemethyst und eine goldene dreigliedrige Schuppen-

Letzte geflohen. Der Eindringling hat in allen Schränken, Schaben und Betteln untergemischt.

Verfälschter Wein. Am 7. d. Mts. Abends, wurde in der Nähe des Wasserwerks ein Arbeiter des Dominikaner Klosters von einem etwa 30 Jahre alten Mann angefallen, der den Verlockung machte, ihm einen Sack mit Schwaaren zu entwerfen. Dieser Raub-Verlockung mißtraute jedoch.

Geheimes Verbrechen wurde durch die Kriminalpolizei ein Neulingeloser Kommissar, der in Wollwitz ein Fahrrad gestohlen hatte. Vollständige Verhaftungen. In das Polizeigefängnis wurden am 9. d. Mts. 50 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: Ein grünes Damenportemonnaie, ein Pfandbillet, ein Portemonnaie und ein Spagierstock — Abhandeln kamen: Ein schwarzes Lederportemonnaie, ein Zehnmarkstück und zwei Portemonnaies mit 13 Mark und 36 Mark Inhalt.

Wollwitz, 9. Juli. Einen qualvollen Tod fand am Sonntag ein 4 jähriges Mädchen. Das Kind spielte mit Streichhölzern, als plötzlich einige in Brand gerieten und das Kind des Todes entging. Infolge der erlittenen Verletzungen starb das kleine Kind, so berichtet der „W. Post.“

Wollwitz, 9. Juli. Der Maurerstreik hat ein Opfer gefordert. Vom Schneiderischen Neubau aus suchte ein Maurer mehrere Gefellen, die nebenan arbeiteten, zu bewegen, die Arbeit niederzuliegen, drohte ihnen auch: „es werde ihnen schon angefahren werden, wenn der Streik zu Ende sei.“ Der Angeklagte gab zu, derartige Worte gebraucht zu haben, will sich aber nicht dabei belassen haben. Der bisher unbekanntere Mann erliegt 3 Tage Gefängnis. Ein Anwalt hatte drei Monate Gefängnis bekommen!

Wollwitz, 10. Juli. Zu dem Eisenbahnunglück. Der Wollwitz Eiser aus Klein-Bredern kam mit einem Prüferwagen an den Bahnhöfen. Die Schranken waren geschlossen, weil der Schnellzug 3 Stunden vorübergefahren war. Auf die Aufforderung des Sieber, der zu dem Schrankenwärter Willig sagte: „Mach mal auf, ich komme noch durch, ehe der Zug da ist.“ — Die Wollwitz der Bahnenwärter die Sperren und ließ den Sieber mit seinem Fuhrwerk auf die Geleise. Im selben Moment brauste der Schnellzug heran, erlöschte den Wagen, riß ihn um und zerlegte zeitlich, die darauf befindlichen Personen. Die Namen derselben sind: Wilhelm Sieber, Anwalt Julius Willig, Anwalt Julius Willig, der Name des dritten, ebenfalls getöteten Kindes konnte noch nicht ermittelt werden. Im Laufe des Nachmittags, gegen 4 Uhr, verstarb, wie der „W. Post.“ berichtet, der Bahnwärter Sieber und auch der Anwalt Willig dürfte seinen Verletzungen erliegen. Fragt man sich nun, wer hat die Schuld an dem schrecklichen Unglück, so lautet die Antwort: Sieber und der Schrankenwärter Willig. Ersterer deshalb, weil er den Beamten dazu verleitet, die Sperren zu öffnen, letzterer, weil er die bahnpolizeilichen Vorschriften übertrat und das Fuhrwerk auf die Schienen ließ. Willig wurde übrigens sofort vom Dienste suspendiert.

Wollwitz, 10. Juli. Vier Wochen geschlafen. Vor rund vier Wochen wurde aus Niedersdorf bei Liebenthal ein schwarzes, fünfjähriges schlafendes Mädchen, das selbst die Arzte nicht zu erwecken vermochten, in das hiesige Krankenhaus überführt. Jetzt endlich in die Patienten zum Bewußtsein erwacht. Sie erholte sich sehr, wie man der „Wollwitz“ berichtet, auffallend schnell. Wollwitz, 9. Juli. Der Streik der am Kasernenbau in den Vorstädten getretenen Maurer ist beendet. Den Sieg haben die Arbeiter davongetragen, denn ihre Lohnforderungen wurden demüthigt.

Doppel, 7. Juli. Typhus. Bei einem hiesigen Zimmermeister traten, weil die Wasserleitung zeitweise abgsperrt ist, fünf Personen aus einem Brunnen. Das Wasser war aber nicht mehr genießbar und sämtliche fünf Personen liegen an Typhus schwerkrank darnieder. Der Brunnen wurde, der „Oberl. Volkstg.“ zufolge, sofort geschlossen.

Rattowitz, 10. Juli. Die Krankenkasse der Rattowitzer Aktiengesellschaft für Bergbau und Eisenhüttenbetrieb hat an zwanzig ihrer Mitglieder größere Geldbeträge bis zu 180 Mk. aufzahlen lassen. Diese Beträge sind nach der Rattow. Sig., bestimmt zur Befreiung der Posten für ärztlich verordneten Aufenthalt in einem Luftkurort oder einem Bade. Außerdem erhalten die betreffenden Arbeiter freie Fu- und Rückfahrt. Den Angehörigen der Arbeiter wird für die Dauer der Kur ihrer Ernährer das halbenmäßige Familienunterhalt aus der Kasse gewährt. Es wäre löblich, wenn auch Krankenkassen anderer Verwaltungen diesem Beispiele folgen würden.

Rattowitz, 6. Juli. Ueberfahren. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich, nach der hiesigen Zeitung, am Donnerstag Vormittag am Eisenbahnübergang bei Giephasgrube. Mehrere Frauen liefen, als bereits ein heranommender Eisenbahnzug in Sicht war, über die Schienen. Eine von den Frauen glaubte sich noch Zeit lassen zu können und drehte sich nicht nach dem Zug um, sondern sah sich nach hinten um und wurde durch das Unglück, zu fügen. In diesem Augenblicke brauste auch schon der Zug heran und ging über die Gestürzte hinweg, welche schon der unkenntlichen Masse gerammt wurde. Die Todte ist verheiratet und Mutter von mehreren Kindern.

Neueste Nachrichten. Wird der Reichstag einberufen? Heute tagt in Berlin der Ausschuss des Bundesraths für auswärtige Angelegenheiten. An demselben nimmt der Staatssekretär des Auswärtigen und der bayerische Ministerpräsident v. Stöckel teil. Der Reichstagler läßt sich im Genuß seiner Ferien nicht fügen. Die Ausschussführung soll sich nach dem „Berl. Tagebl.“ auch mit der Frage der außerordentlichen Einberufung des Reichstags Angeht. Der hiesigen Wollwitz beauftragten bayerische Regierungskreise halten die Einberufung des Reichstages für wahrscheinlich.

Standesamtliche Nachrichten. Heirathen. Anmeldungen. I. Rattowitzer Karl Scholz, evang., Berliner Chaussee 140, und Anna Schwanke, kath., Fühlensstraße 26. — Arbeiter Paul Matros, kath., Kupferschmiedstr. 45 und Amalie Heber, evang., Junfermannstraße 22/23. — Arbeiter Paul Titore, kath., Marktstraße 80, und Pauline Heber, kath., Nikolai-Str. 24.

Geschicklichen. I. Diebauer Paul Frommert, ev., Kirchstraße 18, mit Pauline Matzke, evang., ebendort. — Schuhmacher Johann Fischer, kath., Leberberg 4, mit Maria Kusch, evang., Paradiesstraße 6. — Haushälter Karl Schmidt, kath., Neufeststraße 39, mit Ida Heudel, kath., Berlinstraße 56a. — Bäckermeister Konstantin Puder, kath., Ritterplatz 11, mit Elisabeth Scholaut, kath., Tannengasse 45. — Dentist Georg Schilling, kath., Uferstr. 24, mit Maria Heudel, kath., Goldene Madegasse 16. — Gedurte n. III. Fleischermeister August Stricker, ev., S. — Heilender Friedrich Joachim, evang., S. — Rattowitzer Paul Schelenz, kath., S. — Schuhmacher Boleslaus Skorski, kath., S. — Schneider Karl Konrad, evang., S. — Schneidermeister Reinhold Teuber, kath., S. — Tischler Friedrich Rintke, evang., S. — Schmied

Hermann Rother, evang., S. — Zimmermann Wilhelm Lunte, evang., S. — Gas- und Wasserarbeiter Gustav Reich, evang., S. — Städt. Volksschullehrer Robert Reule, kath., S. — Maurer Karl Reuter, kath., S. — Tischler Paul Hoffmann, evang., S. — Telegraphen-Arbeiter Karl Jadel, kath., S. — Tischlermeister Paul Rny, kath., S. — Schuhmacher Josef Rintker, kath., S. — Tischlermeister Richard Elbe, evang., S. — IV. Eisenbrecher Richard Groll, altkath., S. — Tapezierer Franz Winkler, kath., S.

Todesfälle. I. Magdalena, T. des Schuhmachers Conrad Walle, 2 Mon. — Kohlenhändler Otto Weigelt, 51 J. — Fröh, S. des Arbeiters Verthold Blaschig, 10 Mon. — Restaurateurwitwe Anna Leopold, geb. Döhl, 58 J. — Erwin, S. des Kaufmanns Robert Forke, 7 Mon. — Schriftsetzerfrau Vertha Biegner, geb. Stöbe, 27 J. — Arbeiter Adolf Heintzel, 51 J. — Klempnerfrau Susanna Biegert, geb. Widmer, 45 J. — Fröh, Fuhrwerksbesitzer Eduard Schebe, 75 J. — Verkäufer Robert Sudert, 34 J. — Schneidermeister Gustav Reich, 65 J. — Helene, T. des Schmiedes Paul Glabe, 2 Mon. — II. Hedwig, T. des Hiltswiechensellers Ludwig Strzoda, 15 Std. — Arbeiterwitwe Rosina Baum, geb. Scholz, 78 J. — Maurergeselle Wilhelm Schnell, 42 J. — Georg, S. des Sattlermeisters Nikolaus Wollitz, 6 Mon. — Fröh, Rattowitzer Karl Rattow, 65 J. — Martha, T. des Hiltswiechensellers Ludwig Strzoda, 1 Tag. — Fröh, Restaurateur Franz Fischer, 48 J. — Stellmachersfrau Karoline Weiss, geb. Kollmitz, 41 J. — Maschinenkloster Gustav Janke, 47 J. — Elisabeth, T. des Schlossermeisters Karl Krause, 8 Mon. — Kostwärtin Theresia Krndt, geb. Klammt, 58 J. — Rattowitzer August Strauch, 34 J. — Hedwig, T. des Schlossers Otto Schwingler, 10 Mon. — Gas- und Wasser-Kontrollleur Gustav Bluschke, 34 J. — Tischler Karl Buchwald, 20 J. — Ingenieursfrau Martha Wurl, geb. Scholz, 30 J. — Gutarbeiter Moritz Junger, 44 J. — IV. Arbeiterin Agnes Wollitz, 20 J. — Martha, T. des Haushälters August Wollitz, 4 Monate.

Wasserstands-Nachrichten. Table with columns: Ort, Pegel, Wasserstand, etc. for various locations like Rattowitz, Liebenthal, etc.

Neues Sommer-Theater (Liebich's Etablissement). 20 Herren- u. Damen-Schreibfische werden einzeln auf Anzahl mit einer Anzahlung v. 10 Mk. und wöchentl. Abzahl. von 2 Mk. an abgegeben. S. Osswald, Schuhbrücke 74, I. 196

Gebr. Taterka, Breslau Ring 47. Herren-Anzüge nur 15 Mark. Schluss des Ausverkaufs von Herren-Anzügen ohne Rücksicht auf den bisherigen Werth, zu dem unglaublich billigen Durchschnittspreise von 15 Mark. Sonntag, den 15. Juli.

Richard Fiedler, Optiker, Breslau, I. Albrechtsstraße 10. II. Neue Schreibmaschinenstraße 19. Brillen zum Sehen mit optischen Gläsern empfindl. a. 1,00 und 1,50

Gebr. Taterka, Ring 47. Socialdemokratisches Liederbuch von Max Kegel. Preis 40 Pfg. Heft I Gesundheits-Schutz in Staat, Gemeinde und Familie.

Asphalt-Sommerbahn. Unsere ca. 700 Quadratmeter große Gartenstraße 53/55 (Liebich's Etablissement), halten wir einem p. t. radfahrenden Publikum bestens empfohlen. Jul. Dressler & Co.

Teichmann & Co., Coffee-Special-Geschäft. Heute Eröffnung unseres 7. Verkaufsgeschäfts Ohlauerstraße 35 unweit der Taschenstraße. 797